

Ebeling, Gerhard (1912–2001)

G. Ebeling war ein einflussreicher prot. Theologe, speziell Dogmatiker, Hermeneutiker und Lutherkenner in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s. E. wurde am 6.7.1912 in Steglitz unweit von Berlin geboren und verstarb am 30.9.2001 in Zürich. Zur familiären Prägung gehörten die seit Generationen gepflegte ev. Frömmigkeit und die regelmäßige Teilnahme am kirchl. Leben der Lukasgemeinde in Steglitz. Als »die geistig tragende Gestalt« (Beutel, 4) unterstützte und begleitete sein kirchl. vielfältig engagierter Vater, Adolf Ebeling, auch den theol. Werdegang des Sohnes, der zum Studium zunächst nach Marburg ging. Die dort empfangenen Impulse prägten seine theol. Arbeit zeitlebens: einerseits die von W. Maurer angeregte Auslegung der Texte M. → Luthers; andererseits die durch R. → Bultmann neu aufgeworfene hermeneutische Frage, der er in seinem wiss. Erstlingswerk (1937/38) zu Luthers → Hermeneutik nachging und die ihn anhaltend beschäftigen sollte.

Nach dem Dienst für die Bekenkende Kirche (→ Kirchenkampf) von 1935–1945 folgte 1945/46 eine kurze Assistenzzeit in Tübingen, die in seine erste Tübinger Lehrtätigkeit (1946–1956) mündete. 1956 wechselte er nach Zürich, um später noch einmal für drei Jahre (1965–1968) nach Tübingen zurückzukehren. Daran schloss sich bis 1979 die zweite Zürcher Lehrphase an.

Seine theol. Arbeit lässt sich mit dem hermeneutischen Dreiklang Gewissen, Wortgeschehen, Wirklichkeit zusammenfassen. Im Rückgriff auf Luthers Unterscheidung von → Gesetz und Evangelium entfaltet er theol. Hermeneutik als Lehre vom → Wort Gottes, die den Anforderungen einer allg. Hermeneutik und damit allg. Verstehensbedingungen Rechnung trägt. Dabei betrachtet er ähnlich wie sein Freund und Kollege E. → Fuchs Texte als »gleichsam geronnenes Wortgeschehen«, das auf sein »Ursprungsgeschehen« hin interpretiert werden muss, »damit aus dem Text wieder Wortgeschehen wird« (Wort und Glaube I, ³ 1967, 116). Bei der Ausarbeitung dieses Ansatzes kommt der angeführte Dreiklang zum Tragen: Der Mensch als → Gewissen existiert in einem ständigen Gefragtsein, das ihn zur Antwort und Verantwortlichkeit herausfordert. »So ist Existenz von ihrem Grunde her Wortgeschehen und nur im Wortgeschehen zu verantworten« (ebd., 441). Gott begegnet dem Menschen als Wort: im Wort der als Gesetz erfahrenen Wirklichkeit und im Wort des als Verheißung begegnenden → Evangeliums, das den Menschen gewiss und darum auch frei macht. In der Grundsituation des Menschen als Wortsituation haben Theologie und Verkündigung die Wahrheit der Rede von Gott zu verifizieren.

Dieses worthafte Wirklichkeitsverständnis dient E. dazu, überlieferte Wirklichkeitsverständnisse zu überwinden (→ Metaphysik, neuzeitliche Trennung von Subjekt und Objekt) und zu einer Verkündigung anzuleiten, durch die sich der Mensch als von Gott Angeredeter erlebt. Dies erfolgt in seinem Spätwerk unter Aufnahme des Erfahrungsbegriffs (→ Erfahrung) und der Theologie → Schleiermachers.

E. avancierte in seiner Tübinger und Zürcher Lehrtätigkeit zu einem der bedeutendsten Lutherausleger der zweiten Hälfte des 20. Jh.s, weil er es verstand, Luthers Theologie in ihren hist. und syst. Zusammenhängen für hermeneutische Gegenwartsfragen fruchtbar zu machen.

Werke: Wort und Glaube, 4 Bde., 1960–1995; Luther. Einführung in sein Denken, 1964; Dogmatik des christlichen Glaubens, 3 Bde., (1979) ⁴2012.

Lit.: A. Beutel: Gerhard Ebeling. Eine Biographie, 2012 (Bibliogr.).

O. Pilnei